

## **TAGUNGSERGEBNISSE 3. KANTONALES AUSTAUSCHTREFFEN DEUTSCHSCHWEIZ (KAD) VOM 9. MÄRZ 2021**

**«Stets online. Und erreichbar?! Digitalisierte Gesundheitsförderung und Prävention bei Kindern und Jugendlichen ausserhalb der Schule», Tagung online via Zoom**

### **ZUSAMMENFASSUNG**

---

Das dritte Kantonale Austauschtreffen (KAD) «Stets online. Und erreichbar?! Digitalisierte Gesundheitsförderung und Prävention bei Kindern und Jugendlichen ausserhalb der Schule» hätte bereits im Mai 2020 stattfinden sollen. Aufgrund der unsicheren Lage rund um die COVID-19-Pandemie wurde das Austauschtreffen auf März 2021 verschoben. Um die Veranstaltung kein weiteres Mal vertagen zu müssen, wurde im Dezember 2020 von der Trägerschaft – bestehend aus Bundesamt für Gesundheit, Eidgenössische Zollverwaltung, Schweizerische Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren und Gesundheitsförderung Schweiz – entschieden, das Austauschtreffen online per Zoom durchzuführen. Die Veranstaltung wurde vom Fachverband Sucht im Auftrag der genannten Trägerschaft durchgeführt. Die KAD dienen grundsätzlich dem Praxis- und Wissensaustausch, der Vernetzung und der Diskussion aktueller Themen. Sie richten sich an Fachpersonen und kantonale Verantwortliche für Gesundheitsförderung und Prävention, kantonale und städtische Suchtbeauftragte, Mitarbeitende aus kantonalen Verwaltungen, sowie Mitarbeitende von NGOs und Gesundheitsligen. Aufgrund der COVID-19-Pandemie mussten in Sachen Diskussion und Vernetzung formatbedingt (Online-Veranstaltung) Abstriche gemacht werden.

Das dritte Kantonale Austauschtreffen vom 9. März 2021 stand im Zeichen der digitalisierten Gesundheitsförderung und Prävention bei Kindern und Jugendlichen. Digitale Medien bieten unzählige Möglichkeiten für Kommunikation, Austausch, Information und Interessen aller Art. Die Trennlinie zwischen «realer» Lebenswelt und der Onlinewelt ist insbesondere bei den jüngeren Generationen nicht sehr klar. Die Verknüpfung beider Welten birgt Risiken, bietet aber auch neue Chancen, um Kinder und Jugendliche nicht nur im Kontext der Schule zu sensibilisieren. An dieser Stelle knüpfte das KAD an: aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen beim Einsatz digitaler Medien in der Gesundheitsförderung und Prävention bei Kindern und Jugendliche ausserhalb der Schule wurden diskutiert. In einem Inputreferat wurden die Teilnehmenden ins Thema Chancen und Risiken der digitalen Lebenswelt für Jugendliche eingeführt, bevor sie dann bei Online-Workshops teilnahmen, um sich weiter mit der Thematik auseinanderzusetzen.



Konferenz der kantonalen Gesundheits-  
direktorinnen und -direktoren  
Conférence des directrices et directeurs  
cantonaux de la santé  
Conferenza delle direttrici e dei direttori  
cantionali della sanità



Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

Bundesamt für Gesundheit BAG

Eidgenössische Zollverwaltung EZV



Gesundheitsförderung Schweiz  
Promotion Santé Suisse  
Promozione Salute Svizzera

## INPUTREFERAT

---

### « Digitale Lebenswelten von Jugendlichen: Welche Chancen und Risiken sehen Jugendliche? »

Dr. Rahel Heeg, Institut Kinder- und Jugendhilfe, Hochschule für Soziale Arbeit FHNW

In ihrem Input-Referat präsentierte Dr. Rahel Heeg Ergebnisse aus zwei Studien, in denen die Jugendlichen selber zu Wort kommen. Die Studien gaben einen Einblick, wie die Jugendlichen ihre digitalisierten Lebenswelten erleben, was sie an ihrem digitalen Alltag als Bereicherung und was als Belastung erleben, und wie sie damit umgehen.

In der partizipativen Studie «Generation Smartphone» erforschten Jugendliche und Erwachsene gemeinsam die Frage nach der Bedeutung von Smartphones für Jugendliche. Aus dieser Studie brachte Dr. Rahel Heeg einige interessante Beispiele mit. Die Studie zeigte, dass es sowohl Chancen und Risiken der Smartphone-Nutzung aus Sicht der Jugendlichen gibt, wobei die Chancen überwiegen.

Die repräsentative Studie «*always on*» (mit knapp 1500 Teilnehmenden) erlaubt quantitative Aussagen dazu, wie Jugendliche ihren digitalen Alltag erleben, und erlaubt den Vergleich mit einer repräsentativen Erwachsenen-Stichprobe. Ein interessanter Befund dieser Studie ist, dass je höher die Nutzung von Smartphones, desto mehr wird diese auch reflektiert. Dies indiziert eine gewisse Medienkompetenz.

#### Take-Home-Messages:

- Chancen und Risiken bei der Smartphone-Nutzung aus Sicht der Jugendlichen, wobei die Chancen überwiegen
- Umso intensiver die Online-Nutzung der Jugendlichen, desto reflektierter die Nutzung. Aber:
- Ambivalenz (positives und negatives Erleben) höher bei Jugendlichen als bei Erwachsenen und umso höher, je intensiver digitale Medien genutzt werden

## ONLINE-WORKSHOPS / PRAXIS-BEISPIELE

---

### **Workshop 1: «Welche Rolle spielen Angehörige bei exzessiver Mediennutzung?»**

Leitung: Isabel Willemse, ZHAW Angewandte Psychologie, Expertengruppe Onlinesucht BAG

Der Workshop von Isabel Willemse drehte sich um die Rolle der Eltern beim Mediennutzungsverhalten von Kindern und Jugendliche und welchen Einfluss Angehörige im Allgemeinen auf Gesundheitsförderung und Prävention haben.

#### **Take-Home-Messages:**

- Eltern sind Vorbilder.
- Balance zwischen online und offline ist entscheidend.
- Selbstwirksamkeit kann online und offline erlebt werden.
- Eltern zeigen echtes Interesse an der Lebenswelt der Kinder.
- Es braucht Regeln die auch umgesetzt werden.
- Hierfür ist die Haltung der Angehörigen / Eltern entscheidend.

### **Workshop 2: «Wie kann Peer Education gelingen?»**

Leitung: Dr. Rahel Heeg, Institut Kinder- und Jugendhilfe, Hochschule für Soziale Arbeit FHNW

Der Workshop von Dr. Rahel Heeg handelte vom Einbezug von Peers, also jungen Menschen welche Wissen an andere junge Menschen vermitteln. Im Rahmen einer vorgestellten Studie wurden diverse Peer-Projekte zur Förderung von Medienkompetenz evaluiert, um Erfolgsfaktoren und Stolpersteine herauszufinden.

#### **Take-Home-Messages:**

- Peer-Education ist eine herausforderungsreiche Methode und benötigt die Verankerung einer Kultur von Peer Education.
- Herausfordernd sind oftmals knappe personelle und zeitliche Ressourcen, der Lebensweltbezug der Inhalte und Plattformen sowie die Handlungsspielräume für Peer-Educators.
- Die intensive Partizipation bei Peer-Projekten führt zu hoher Motivation und Authentizität der Peer-Educators und einen intensiven Einbezug der Peers.
- Auf konzeptioneller Ebene gilt es, Top-Down-Prozesse zu vermeiden bzw. gegenüber solchen zu sensibilisieren, Peer Education theoretisch einzubetten und die Projektziele daraus abzuleiten.

### Workshop 3: «Wie gelingt digitalisierte/mediatisierte Jugendarbeit?»

Leitung: Rafael Freuler, Jugendinfo Winterthur

Der Workshop von Rafael Freuler drehte sich darum, wie Jugendliche den digitalen Raum nutzen, um die reale Lebenswelt zu gestalten und wie in der Prävention und Beratung dieser digitale Raum betreten und «bespielt» werden kann.

#### Take-Home-Messages:

- Digitalisierte Jugendarbeit kann eine Vielzahl von Wirkungszielen abdecken (Förderung von politischer oder sozialer Teilhabe, Suchtprävention, Radikalisierungsprävention, Medienpädagogik, Jugendinformation, Kreativitätsförderung etc.)
- Digitalisierung von Angeboten gelingt, wenn diese
  - o wirkungsorientiert verknüpft mit den Bedürfnissen der Jugendlichen sind;
  - o mit der physischen Lebenswelt (vulgo Face-to-Face-Angeboten) verwoben sind;
  - o in bestehenden Konzepten integriert sind
  - o mit überregionalen Kooperationen vernetzt sind

### Workshop 4: «Wie erreichen wir vulnerable Jugendliche mit gesundheitsförderlichen Botschaften – am Beispiel von LGBT+ Jugendlichen»

Leitung: Veronika Boss (Gesundheitsförderung Schweiz) & Tobias Urech (Verein Milchjugend)

Der Workshop von Veronika Boss und Tobias Urech fokussierte sich auf die Erreichung von vulnerablen Gruppen am Beispiel von LGBT+-Jugendlichen. Hierbei wurde der Grundlagenbericht «Chancengleichheit in der Gesundheitsförderung und Prävention in der Schweiz» präsentiert, der strukturelle und soziale Gesundheitsdeterminanten als Ursprung von Ungleichheit definiert. Um solchen Ungleichheiten entgegenzuwirken, gilt es die genannten Determinanten zu stärken; der Workshop zeigte dies mit dem Wirken des «Vereins für falschsexuelle Welten Milchjugend» auf, der die psychosozialen Determinanten von LGBT+ mittels positiver Identitätsbildung, Empowerment, Begegnungen auf Augenhöhe und informeller Peer-Beratung stärkt.

#### Take-Home-Messages:

- Erfolgsfaktoren von Projekten zur Stärkung der Determinanten sind u.a.
  - o Zielgruppenbezug
  - o Setting / Zeitpunkt
  - o Einbezug von Multiplikator:innen
  - o Niederschwelligkeit
  - o Selbstwirksamkeit und Empowerment der Zielgruppe
  - o Kompetenzen der Fachperson
  - o Vernetzte / multisektorale Massnahmen
  - o Off- und Online-Angebote, Räume zur Verfügung stellen